

# Oberursfelder Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend - Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erstausgabe: Donnerstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis: Monatlich 90 Pfennig frei ins Haus; durch die Post vierteljährlich M. 2.70 ohne Bestellgeld. Postfachkonto: Frankfurt a. M. 10 392.



Anzeigenpreis beträgt für die Abtätige Zeitspalt, oder deren Raum 30 Pf. bei Wiederholungen entsprechend. Rabat. Reklamen pro Zeile 80 Pfennig. Begründet 1863. : Geschäftslokal: Die Gartenstraße. : Telefon Nr. 109.

Der „Oberursfelder Bürgerfreund“ hat in Oberursel von den hier gelesenen Zeitungen die meisten Abonnenten.

### Amtlicher Teil.

## Grippenerkrankung betr.

Da die aufgetretene Grippe immer mehr überhand nimmt und in vielen Fällen zum Tode führt, die Uebertragung auf andere Menschen meistens durch Ansteckung erfolgt, werden bis auf Weiteres alle Veranstaltungen, zu welchem eine größere Zahl Menschen zusammen kommt, hiermit untersagt.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgem. Landesverwaltung bestraft.

Oberursel (Taunus), den 15. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

#### Bekanntmachung.

Wegen der Ansteckungsgefahr bleiben die hiesigen Schulen bis auf weiteres geschlossen. Der Zeitpunkt des Wiederbeginns wird öffentlich bekannt gegeben werden.  
Oberursel (Taunus), den 16. Oktober 1918.

Israel Koulon, Rev. l.

#### Kriegsküche.

In Anbetracht der in unserer Stadt herrschenden Grippe-Epidemie, wird denjenigen Familien, welche in Küche und Haushalt durch Krankheitsfälle ernstlich behindert sind, den Bezug von Essen aus der Kriegsküche für 8 bis 14 Tagen gestattet, soweit die Vorräte ausreichen. Anmeldungen täglich (außer Samstags und Sonntags) von 10-12 1/2 Uhr vormittags im Büro der Kriegshilfe, Volksschule, Taunusstraße. Preis der Wochenkarte 2,50 Mark für eine Portion.  
Oberursel (Taunus), den 15. Oktober 1918.

Ausschuß für Kriegshilfe.  
Gerold.

#### Winterkartoffel-Ausgabe.

Ausgabe im Volksschulsaal.  
Bezahlung: „Gasthaus zur Rose“.  
Jede Person erhält 7 Pfund. Schwerarbeiter 10 Pfund.  
Preis pro Pfund 10 Pfennig.  
Frühkartoffelkarte ist mitzubringen.  
Die abgegebene Menge wird auf die Winterkartoffelversorgung angerechnet.

- Buchstabe G., J., R.: Donnerstag, den 17. Oktober, vormittags von 8-11 Uhr.
- Buchstabe L.-N.: Donnerstag, den 17. Oktober, nachmittags von 2-5 Uhr.
- Buchstabe O.-P.: Freitag, den 18. Oktober, vormittags von 8-11 Uhr.
- Buchstabe S., St., Sch.: Freitag, den 18. Oktober, nachmittags von 2-5 Uhr.
- Buchstabe T.-Z.: Samstag, den 19. Oktober, vormittags von 8-11 Uhr.

Personen, welche Ernte haben oder die Kartoffeln auf Grund eines Bezugscheines vom Landwirt beziehen, scheiden bei dieser Ausgabe aus.

Um Andrang zu vermeiden, ersuchen wir, die für die betr. Buchstaben bestimmten Termine genau einzuhalten.  
Oberursel (Taunus), den 12. Oktober 1918.  
Der Magistrat.

#### Winterkartoffelversorgung.

Bei der Ausgabe am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag werden 14 bezw. 20 Pfund, für 14 Tage abgegeben.  
Oberursel (Taunus), den 15. Oktober 1918.  
Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.

Das Besen von Kastanien auf den städtischen Grundstücken, insbesondere auch im Stadtwald ist verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.  
Oberursel (Taunus), den 9. Oktober 1918.  
Die Polizeiverwaltung: Füller.

#### Rinder-Nahrung.

Die im Jahre 1918, 1917 und 1916 in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember geborenen Rinder erhalten am Samstag, den 19. Oktober, vormittags von 8-11 Uhr im Lebensmittelbüro, Zimmer Nr. 4:

1 Paket Gerstenecht à 38 Pfennig.

Oberursel (Taunus), den 15. Oktober 1918.  
Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantagungskommission zu Bad Homburg werden hierdurch alle Landwirte, Gärtner und Gartenbesitzer aufgefordert, die diesjährige Obsternie aus allen Obstsorten, als Äpfel, Birnen, Pflaumen, Mirabellen, Kirschen, Zwetschen, Erdbeeren und Beerenebst sowie Kastanien binnen 10 Tagen im Steuerbüro (Ratstetter 1. Stock) anzugeben, wobei der Verbrauch im eigenen Haushalt ebenfalls mit angegeben ist.  
Oberursel (Taunus), den 11. Oktober 1918.  
Der Magistrat.

#### Pflichtfeuerwehrübung betreffend.

Sonntag, den 20. Oktober ex., vormittags 8 Uhr findet eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt. Zu dieser Übung haben sich pünktlich 7 1/4 Uhr die Mannschaften der Jahrgänge 1870 bis einschließlich 1879 am Spritzenhaus einzufinden.  
Fehlen ohne begründete schriftliche Entschuldigung oder zu spätes Erscheinen unterliegen der Bestrafung.  
Oberursel (Taunus), den 9. Oktober 1918.  
Die Polizeiverwaltung: Füller.

#### Fliegergefahr betreffend.

Die Einwohnerschaft wird dringend gebeten, bei Fliegergefahr und Fliegerangriffen jedes private Telefongespräch zu unterlassen; ferner die Haustüren nicht abzuschließen, damit Schutz suchende Personen sich unterstellen können. Auch ist zu empfehlen, die Roll-Läden zum Schutze der Fensterscheiben herunter zu lassen; die Fenster selbst aber zu öffnen.  
Oberursel (Taunus), den 27. September 1918.  
Die Polizeiverwaltung: Füller.

#### Radsfahrer betreffend.

Die Benutzung von Fahrrädern ist nur denjenigen Personen gestattet, welche eine besondere Erlaubnis (eine vom Königlichen Landratsamt resp. der vom General-Kommando beauftragten Stelle ausgestellten Radsfahrkarte) besitzen.  
Zu widerhandlungen oder Verwendung eines Fahrrades zu anderen als in der Erlaubnis angegebenen Zwecken unterliegt gerichtlicher Bestrafung.  
Oberursel (Taunus), den 3. Oktober 1918.  
Die Polizeiverwaltung: Füller.

#### Jugendliche Personen betreffend.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Orten, (Besuch des Kinos) in der Zeit von 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends verboten ist.  
Wer ohne Begleitung seiner Eltern oder deren Stellvertretern zu sein, nach 8 Uhr an den bezeichneten Orten betroffen wird, macht sich strafbar und wird unmissverständlich zur gerichtlichen Anzeige gebracht.  
Oberursel (Taunus), den 5. Oktober 1918.  
Die Polizeiverwaltung: Füller.

## Der Krieg.

### Der deutsche Tagesbericht.

Der Fortsch zum Stehen gekommen.  
Großes Hauptquartier, 15. Oktober 1918. (B. I. B. Amtslich.)

#### Weltlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
In Flandern hat der Feind seine Angriffe auf dreier Front zwischen Zatter und der Epe wieder aufgenommen. Es gelang ihm, über unsere vordere Stellung hinaus vorzudringen. Gegen Mittag kam der Kampf in der Linie Vertemarck-Sülich von Hoelare, das nach hartem Kampfe in Feindeshand fiel, südwestlich von Flegem und nordöstlich von Neuen von Seben. Neuen und Werul wurden gegen starke Angriffe behauptet. Uebergangversuche des Feindes über die Epe bei Neuen vereitelt. Bei erneuten Angriffen am Nachmittag gingen Handjame und Kortemar verloren. Starke mit Panzerwagen geführte Angriffe beiderseits von Wis scheiterten. Zwischen Segem und Neuen konnte der Feind am Nachmittag nur noch wenig Boden gewinnen.  
Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich von Elle und am Darte Dente-Kanal.  
Am Selle-Abzweigung nördlich von Hauss und St. Souplet scheiterten Teilangriffe des Gegners.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dichtem Morgennebel brach der Feind südlich von St. Quentin über die Eise vor und schob vorübergehend auf den Höhen südlich von Macquigny und nördlich von Origny Fuß. Umfassend angelegter Gegenangriff warf ihn von den Höhen auf die Eise wieder zurück. Heftige Teilkämpfe vor der neuen Front nördlich von Laon, westlich der Aisne und im Aisne-Bogen, südwestlich von Grandpre.

#### Heeresgruppe Gallwip.

Zwischen der Aire und der Raas griff der Amerikaner mit starken Kräften an. Schwerpunkt der Kämpfe lag südlich der Aire und beiderseits der von Charenty auf Vancheville führenden Straße. Die teilweise bis zu viermal wiederholten Angriffe sind bis auf örtlichen Geländegewinn beiderseits von Romagne gescheitert.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich und nördlich von Nisch fanden kleinere Kämpfe statt.  
Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Der Seekrieg.

Berlin, 15. Oktober. (B. I. B. Amtslich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 41 000 Brutto-Registertonnen Handelschiffsräum, darunter mehrere Tauchdampfer und mit Kriegsmaterial beladene Dampfer, versenkt.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Neue Forderungen Wilsons.

Die Antwort Wilsons auf die deutsche Note vom 12. Oktober.  
Washington, 14. Oktober. (Neuermeldung.) Der Staatssekretär hat heute nachmittag dem interimsistischen Geschäftsträger der Schweiz und dem Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekanntgegeben:  
Staatsdepartement, 14. Oktober.  
Mein Herr! In Verantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, welche Sie mir heute übergeben haben, habe ich die Ehre, Sie um die Übermittlung folgender Antwort zu ersuchen:  
Die uneingeschränkte Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar 1918 und in seinen folgenden Botschaften niedergelegten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung und einer großen Mehrheit des Deutschen Reichstags berechtigte den Präsidenten, eine offene und direkte Erklärung seines Entschlusses hinsichtlich der Mitteilungen der deut-

sehen Regierung vom 5. und 12. Oktober 1918 abzugeben. Es muß zunächst darüber besprochen werden, daß die Durchführung der Forderungen und die Bedingungen eines Waffenstillstandes Angelegenheiten sind, welche dem Urteil und dem Willen der militärischen Kommandeure der Regierung der Vereinigten Staaten und der Alliierten überlassen werden müssen, und der Präsident sich verpflichtet, zu erklären, daß keine Regelung von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigende Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Niederlage der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front schafft. Er hat das Bestreben, daß er als sicher annehmen kann, daß dies auch das Urteil und die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird. Der Präsident hält es auch für seine Pflicht, hinzuzufügen, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten, noch er dessen ganz sicher ist, daß die Regierungen, mit denen die Vereinigten Staaten als Kriegsführende assoziiert sind, einwilligen werden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortfahren, die ungeschlichen und unmenschlichen Taktiken auszuüben, bei denen sie noch bedauern. In derselben Zeit, wo die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensvorschlägen herantritt, sind ihre U-Boote damit beschäftigt, auf der See Passagierschiffe zu versenken, und nicht nur die Schiffe, sondern auch die Boote, in denen ihre Passagiere und Besatzungen verblieben, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzug aus Flandern und Frankreich einen Weg mutwilliger Zerstörung ein, der immer als direkte Beteiligung der Regeln und Gebrauche der zivilisierten Kriegsführung betrachtet wurde. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht zerstört sind, sind von allem, was sie enthalten, oft sogar ihrer Einwohner beraubt.

Es kann nicht erwartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unmenschlichen Handlungen, Plünderung und Verwüstung fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht mit Entsetzen und empörendem Versehen blicken. Es ist auch notwendig, damit keine Möglichkeit eines Mißverständnisses entstehen kann, daß der Präsident mit großem Nachdruck (sogar förmlich) die Aufmerksamkeit der Regierung Deutschlands auf die Fassung und die klare Absicht (to the language and plain intent) einer der Friedensbedingungen lenken, welche die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Sie ist enthalten in der Proklamation des Präsidenten, die er am 1. Juli dieses Jahres in Mainz verkündet hat. Sie lautet wie folgt: Die Berücksichtigung jeder willkürlichen Macht überall, die sich gegen die Freiheit und den Frieden der Welt richten kann oder, wenn sie jetzt nicht vernichtet werden kann, mindestens ihre Verabmündung zu ungeschlichen Unternehmungen und (sogar) eine Telegrommierung. Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht (controlled) hat, ist von der Art, wie sie hier beschrieben wird.

Die deutsche Nation hat die Wahl, dies zu ändern. Die eben erwähnten Worte des Präsidenten bilden natürlich eine Bedingung, die vor dem Frieden erfüllt werden muß, wenn der Friede durch das Vorgehen (by the action) des deutschen Volkes selbst kommen soll. Der Präsident hält sich für verpflichtet, zu erklären, daß die ganze Durchführung des Friedens seiner Ansicht nach von der Bestimmtheit und dem befriedigenden Charakter der Bürgschaften abhängen wird, welche in dieser grundlegenden Frage gegeben werden können. Es ist unumgänglich, daß die gegen Deutschland assoziierten Regierungen ungewißheit wissen, mit wem sie verhandeln.

Der Präsident wird eine besondere Antwort an die kaiserlich königliche Regierung von Oesterreich-Ungarn absenden.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Berlin, 16. Oktober. (Priv. Tel.) Die Antwort des Präsidenten Wilson ist, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt, früher als man erwartet hat, eingetroffen. Sie läßt die Diskussion nicht weiter, als erwidert sie dieselbe. Es wird also eine neue Gegenüberstellung der deutschen Regierung notwendig werden. Die Auffassung des Prinzipals ist nun, daß die durch die Klüftung zu schaffende Lage die letzte militärische Überlegenheit der Entente unangehört lassen müsse. Im Zusammenhang mit dieser Frage erhebt die Note gegen die deutsche Kriegsführung den Vorwurf der Unmenschlichkeit und beschuldigt sie ungeschlicher Handlungen. Der Vorwurf ist unbedeutend und überflüssig zum mindesten die militärischen Notwendigkeiten, unter deren Zwang die deutsche Heeresleitung handelt. Die deutsche Regierung hat die Hand dazu geboten, um die Leiden zu mildern und den Verwüstungen des Krieges überhaupt Einhalt zu gebieten. Es ist also unbillig, ihr die alleinige Schuld an dem jetzigen, gewiß bedauerlichen Zustand der besetzten Kampfbereiche zuzuschreiben. Die Verantwortung der amerikanischen Note erfordert eingehende Beratungen. Dabei wird die deutsche Regierung sich weiter von dem Geist der Veröhnlichkeit und dem Wunsch nach Beendigung des Blutvergießens leiten lassen und ihren Entschluß unter Wahrung der Interessen des deutschen Volkes fassen.

### Namenloses Elend im besetzten Frankreich.

In den letzten Tagen hat der Feind seine Anstrengungen an der ganzen Angriffsfront verdoppelt und seine Truppen mit noch mehr Rücksichtslosigkeit als je seit Beginn seiner Durchbruchsoffensive gepusht, so daß man vielfach die Meinung gewonnen hat, als ob der französische Generalstabschef, wohl auf eigene Verantwortung und ohne Rücksichtnahme mit den zuständigen Regierungsstellen, in dieser Form seine Antwort auf den Friedensschritt der deutschen Regierung habe erteilen wollen. Der Erfolg dieser Angriffe ist durch den Heeresbericht bekannt. Kurzum ist dem Feinde auch bei dieser äußersten Kraftprobe der beabsichtigte Durchbruch gelungen, trotzdem er nach den Frontmeldungen stellenweise das Franz. bis Sechsfache und mehr unierer Verluste erlitten hatte. Unsere Kämpfer haben unbedeutend ihren Mann gelassen.

Dagegen aber sind in diesen wenigen Tagen zu einer Zeit, wo von der Gegenheit der Schritt unternommen wird, die Leiden der seit vier Jahren unter der Lebensmittelmangel und den übrigen nothenwendigen Folgen des Krieges kranken Bevölkerung der besetzten Gebiete abzuführen, durch alleinige Schuld Frankreichs und seiner Verbündeten weite französische Gebiete verwüstet worden, die bisher die schwere Zeit glimpflich überstanden hatten und zu deren Zerstörung keine militärische Notwendigkeit vorlag. Das Douai und Cambrai, zwei der blühendsten Städte des französischen Nordens, in Flammen stehen, ist bereits gemeldet worden. Mit ihnen werden außer unzähligen, unvorstellbaren Kataklysmen wirtschaftliche Werte vernichtet, die sich nur in Jahrzehnten werden langsam wieder aufbauen lassen, denn Cambrai ist die Zentrale der französischen Zucker- und Zichorienfabrikation und der Stammsitz der Postverwaltung, und Douai der Verwaltungsmittelpunkt des nordfranzösischen Kohlenbergbaus. Zwischen Argonnen und Maas richtete die Amerikaner ihre weittragende Geschütze auf die fremdenländischen Maasalorte, die den Kämpfern der Verbündeten noch als freigebliebene Stützpunkte in Erinnerung leben. Auf Jülich, Saffel, Villers, Montigny und Dun, das mit seiner alten Kirche wie eine Burg über das Tal ragt, leuchtet es weithin mit nächstem Brande über das Schlachtfeld. In der Campagne dient Bouziers, Hippoite, Laines, Waterhead, von französischem oder amerikanischem Feuer angezündet, nachdem es jahrelang in vollem Stappentande unversehrt geblieben war. Aschfeld steht heute in Asche, und die Reste des unglücklichen Reichs, die von den Kämpfern beim Vormarsch 1914 verstoßen geblieben waren, liegen seit zwei Tagen unter schwerem Feuer. Die alte Bischofsstadt Laon wird von den Franzosen wiederum aus den alten Eisenbahngeschäftsstellen wie vor unserer Frühjahrsangriff von Westen und Nordwesten her dauernd beschossen, und zwar erhalten Ober- und Unterstadt täglich etwa 60 Granaten schweren Kalibers. In der Oberstadt, die immer mehrschichten mittelalterlichen Kleinod Ostfrankreichs, liegen ganze Viertel bereits in unkenntlichen Schutt verwandelt und noch hört die Maserie der französischen Selbstgeißelung nicht auf. Seit gestern brennt auch Le Carroi, die ehemalige Sommerresidenz von Frenelles und heute der Sitz großer Textilfabriken, besonders Züllwebererei.

Die Folge dieser planmäßigen Verwüstung des bisher von uns sorgsam geschonten französischen Hinterlandes ist, daß unter der Verwüstung überall Panik ausbricht, wenn der Kriegslärm näher rückt. Ohne sich helfen zu lassen, flüchten die Unglücklichen mit Greisen und Kindern zu Fuß nach rückwärts, da keine Bahnen zu solchen Massenbeförderungen zur Verfügung stehen. Allein im Gebiet einer unserer in Flandern kämpfenden Armeen befinden sich über 100 000 Einwohner in topfester Flucht. Längs der ganzen Front sind es mehrere Hunderttausende, die obdachlos auf den Landstraßen nach Osten pilgern. Man hat den Bewohnern angeboten, sie in Sammellagern zu vereinigen, wo sie die Befreiung durch die nachrückenden Truppen der Entente erwarten können, ähnlich, wie wir es mit der abgehenden Bevölkerung bei unserem Rückzug im Frühjahr 1917 gemacht haben. Aber die Leute weigern sich. Sie sagen, sie hätten bisher mit den deutschen Behörden gute Erfahrungen gemacht, und sie fürchten sich, in die Hand der Engländer zu fallen, die Douai und Cambrai zerstört haben. Bei größtem Entgegenkommen aber ist es nicht möglich, diese täglich anschwellende Flüchtlingsmasse im Rücken unserer Fronte ausreichend zu versorgen und ihnen Obdach zu gewähren. Das Elend der Leute, die an Hunger und so viel bei sich haben, wie sie tragen können, ist himmelfreiend.

### Die Neunte.

Nach der Kriegsanleihe. Reim.  
Was von solcher Höhe sein,  
Doch die Feinde endlich sagen:  
„Deutschland ist doch nie zu schlagen.“

## Ohne dich kein Glück!

Roman von H. Courths-Mahler.

„Wirklich? Würde Deine liebe Mutter dorein willigen schon jetzt?“  
„Denn es sein müßte, gewiß, Liebster. Aber vorläufig zwingt uns ja nichts dazu, und wir können noch warten. Einmal muß sich doch Dein Erbschaftsprojekt entscheiden, den Du mit dem Bruder Deiner verstorbenen Mutter führst. Und Du glaubst doch fest daran, daß Dir Dein Recht wird und Dir dann die streitigen hunderttausend Mark ausgezahlt werden. Dann sind wir reich, mein Joachim, und können Hochzeit halten.“  
„Und wenn ich den Prozeß verliere?“ fragte er düster.  
„Sie strich ihm liebevoll über die Stirn.“  
„Ach, was bist Du heute so verzagt und trübe gestimmt!“  
„Er richtete sich straff auf.“  
„Du hast recht, Lieblich, mich daran zu mahnen. Aber ich bin heute wirklich in einer trüben Stimmung, als stünde uns ein Unheil bevor.“  
„Sie drehte ihn lächelnd nach dem Fenster um.“  
„Sieh doch, wie herrlich die Sonne scheint! Und Du und ich — wir halten uns bei den Händen und haben uns lieb — so namenlos lieb! Ist das nicht Grund genug zum Glückseligkeit?“  
„Aufatmend drückte er sie an sich und lächelte sie.“  
„Du — Du mein schönes stolzes Glück! Gott helfe uns beiden! Ich will nicht mehr verzagt sein. Aber um eins bitte ich Dich, Eva-Marie, und will auch Deine liebe, verehrte Mutter darum bitten — wenn etwas geschehen sollte, das es mir nötig erscheinen läßt, unsere Verlobung zu veröffentlichen, so müßt Ihr mir Erlaubnis geben, es sofort zu tun, ohne Euch vorher darüber zu sprechen.“  
„Ja, mein Joachim, das will ich Dir gern erlauben, und Maria wird es auch tun.“

Gleich nach diesen Worten trat Erzellen wieder ein mit einer Erfrischung für Joachim. Dieser trug ihr nun gleich seine Bitte vor.  
„Die alte Dame sah ihn mit mitleidigem Wohlwollen an. „Selbstverständlich erteile ich Ihnen diese Erlaubnis, lieber Joachim. Ich weiß, Sie werden nur davon Gebrauch machen, wenn es nötig ist.“  
„Sie plauderten nun zu dreien, und im Laufe des Gesprächs fragte die Mutter:  
„Wie steht es mit Ihrem Prozeß, Joachim? Haben Sie Nachrichten erhalten in letzter Zeit?“  
„Joachim wandte sich ihr zu.  
„Ich erhielt erst gestern ein Schreiben meines Rechtsanwalts. Leider mit wenig günstigen Nachrichten.“  
„D, nun weiß ich wenigstens, warum Du so verstimmt bist, Joachim! Was hast Du für Nachrichten erhalten?“ forschte Eva-Marie.  
„Joachim strich sich über die Stirn.  
„Mein Rechtsanwalt teilt mir mit, daß mein Onkel ein Schriftstück meiner Mutter vorgelegt hat, in dem sie auf alle Ansprüche an das Erbe verzichtet, das ihr Dheim ihr und ihrem Bruder hinterlassen würde, und sich mit einer Summe von hunderttausend Mark abgefunden erklärt. Diese hunderttausend Mark hat meine Mutter vor meinem Onkel ausgezahlt erhalten, als sie sich mit dem vermögenslosen Vater verheiratete. Meine Eltern waren vor ihrer Verheiratung in der gleichen Lage, wie Eva-Marie und ich. Nur die Aussicht auf das Erbe ihres Dheims hatte meine Mutter. Aber dieser war damals noch ein rüstiger Mann, und auf seinen Tod zu warten, wäre eine Warte gewesen. Der Bruder meiner Mutter hatte sich mit einer reichen Erbin verheiratet, und so fragte ihn meine Mutter damals, ob er ihr das Erbe mit hunderttausend Mark ablösen wolle. Meine Mutter und ihr Bruder wußten, daß ihr Dheim 250 000 Mark zu vererben hatte. Sie beide waren die einzigen Erben. Also wäre auf jeden Teil 125 000 Mark gekommen. Mein Onkel zahlte nun meiner Mutter

Die hiesigen Schulen bleiben wegen der Ansteckungsgefahr der Grippe bis auf weiteres geschlossen. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

Ein Verbot aller Versammlungen erläßt die Polizei in heutiger Nummer, da die Ansteckungsgefahr der Grippe bei Massenversammlungen am größten ist. Aus diesem Grunde muß auch der für Freitag Abend angelegte „Dunkelabend“ verschoben werden. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

Ein Serum gegen die Grippe will ein österreichischer Militärarzt hergestellt haben, das ausgezeichnete Ergebnisse geliefert habe. Auch amerikanische Gelehrte rühmen sich, ein Serum gefunden zu haben, das namentlich dagegen schütze, daß die Grippe in Lungenentzündung übergehe.

Taurus-Turnerverband. Die auf den 13. Oktober in der „Krone“ zu Höchst a. M. angeordneten Wahlen des Verbandes, dem angehören die Gauen: Feldberg, Mainmünch, Unter-Taunus, Mittel-Taunus, Wiesbaden und Südnassau, hatten folgendes Ergebnis: Gewählt wurden als 1. Verbandsturnwart Turnlehrer W. Kober-Höchst, Stellvertreter Kaufmann Fritz Engel-Wiesbaden, Schriftführer Bürgermeister Schmidt-Schierstein, Vertreter für Spielen Turnlehrer Philipp-Wiesbaden, für Frechten Turnlehrer Fogelauer-Wiesbaden, für Frauenturnen Kaufmann Fritz Engel-Wiesbaden. Ueber Zweck und Ziele des Verbandes wurde eine rege Aussprache herbeigeführt. Vorrst soll der Turnplan des Kreisturnschulwesens abgeordnet und nicht durch neue Pläne die Einheitlichkeit im Kreisgebiet gesichert werden. Die Abhaltung von Vorturnerlehrgängen in den Gauen bezog im Verband wird warm befürwortet. Der Verhandlung wohnten zur allgemeinen Freude bei Ehrenkreisturnwart Heibeder-Wiesbaden und Kreisgeschäftsführer H. Köbig-Frankfurt a. M.

Der Geburtstag der Kaiserin. Die Kaiserin hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, ihren Geburtstag dem Ernst der Zeit entsprechend in aller Stille zu verleben. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegten, in diesem Jahre davon abständen. Die Kaiserin hält sich auch ohne diese Kundgebungen des treuen Gebdens unzähliger versichert.

Die Schnellzugzuschläge werden noch nicht aufgehoben. Die Aufhebung hatte der Verband reisender Kaufleute Deutschlands erneut beim preussischen Eisenbahnminister angeregt. Der Minister hat darauf geantwortet, daß zur Aufhebung der Ergänzungsgebühren bei Schnellzugbenutzung leider noch nicht übergegangen werden könne, weil die Betriebschwierigkeiten, die seinerzeit zu ihrer Einführung Veranlassung gaben, noch nicht beseitigt seien. Die Angelegenheit werde indessen dauernd im Auge behalten und die Maßregel, deren Härte von der Eisenbahndirektion nicht verkannt wird, werde aufgehoben werden, sobald es die Verhältnisse zulassen.

Erhöhung der Geldabfindung zur Selbstbefähigung. Im Armeekorps-Verordnungsblatt Nr. 53 wird bekanntgegeben, daß die Geldabfindung zur Selbstbefähigung für einzelne Mannschaften mit Wirkung vom 1. Oktober 1918 auf 2,70 Mark für die volle Tageslohn einschließlich Brot festgesetzt wird.

Die geplante Einschmelzung der Denkmäler wird durch den Umsturz der Dinge vielleicht in letzter Stunde abgewendet werden. Augenblicklich wird die Liste der einzuschmelzenden Denkmäler einer genaueren Durchsicht unterzogen. Die Metallabgabungsstelle wird dann entscheiden, ob und inwieweit noch eine Einschmelzung notwendig ist.

Kriegsanleihe und Volkswirtschaft. In einem Vortrage vor den brandenburgischen Vertrauensmännern in Berlin für die neunte Kriegsanleihe erklärte Dr. Helfferich: Das Reich wird ohne Zweifel die beträchtlichen Kosten des Zinsendienstes aufbringen; denn die Kosten dieses Krieges seien nur etwa zu einem Drittel aus unsrerer vor dem Kriege vorhan-

100 000 Mark aus, und die übrigen 25 000 Mark sollten ihm den etwaigen Zinsverlust bis zum Tode meines Großvaters ersetzen. Das war alles mündlich vereinbart worden, und meine Mutter stellte nun meinem Onkel eine Bescheinigung darüber aus, daß sie gegen Zahlung der 100 000 Mark auf das Erbe von 125 000 Mark verzichtete. So glaubten jedenfalls mein Vater und ich. Als nun ein Großvater starb, stellte es sich heraus, daß er meiner Mutter und ihrem Bruder nicht 250 000 Mark, sondern 400 000 Mark zu gleichen Teilen hinterlassen hatte. Aber schon vor dem Tode des Großvaters hatten sich meine Eltern, hauptsächlich mein Vater, mit meinem Onkel verstanden. In ziemlich schroffen Tönen forderte nun mein Vater von meinem Onkel die 100 000 Mark, die über die 125 000 Mark, auf die meine Mutter verzichtet hatte, dieser zuzahlen. Darauf antwortete mein Onkel ebenso schroff, er lasse es auf einen Prozeß ankommen. Meine Mutter wollte aber keinesfalls auf einen Prozeß mit ihrem Bruder eingehen, trotzdem meine Eltern mit großen Sorgen zu kämpfen hatten und meiner Mutter zuliebe verzichtete mein Vater auf diesen Prozeß. Aber nach dem vor zwei Jahren erfolgten Tode meiner Mutter löste es meinen Vater doch, die streitigen 100 000 Mark für mich zu retten. Kurz vor seinem Tode streifte er einen Prozeß an und machte es mir auf dem Sterbebette zur Pflicht, den Prozeß zu Ende zu führen. Ich tat es mit Unlust. Aber seit ich meine Eva-Marie fand, war mir dieser Prozeß natürlich sehr wichtig. Und ich betrieb ihn nun mit Eifer. Bisher konnte mein Onkel nun das von meiner Mutter erhaltene Schriftstück nicht vorlegen, er hatte es verlegt, wie er sagt, und behauptete nur immer wieder, meine Mutter habe auf alle Erbschaften zu seinen Gunsten verzichtet, nicht nur auf die 125 000 Mark.“  
„Aber es ist doch eines Edelmannes unwürdig, so zu handeln, lieber Joachim. Was Ihre Mutter auch geschrieben haben mag, sicher hatte sie doch mir in der Voraussetzung gehandelt, daß das Erbe nur 125 000 und nicht 225 000 Mark betragen würde,“ bemerkte Erzellen.  
Joachim nickte.

(Fortsetzung folgt.)

denen nationalen Kapital, in Höchstmaß aus unserer Arbeit bestritten worden. Der Krieg habe nur 15 v. H. unseres Volkvermögens gekostet — nicht etwa 40 v. H., wie von oberflächlichen Schätzern angenommen wurde. Unzweifelhaft ist mit der Steuerlast auch die Steuerfähigkeit des deutschen Volkes gewachsen, wie die Ergebnisse der bisherigen Kriegsteuer gezeigt haben. Dr. Helfferich berührte dann die Vorkriegslage der letzten Zeit. Unter dem Eindruck der Kriegslage erlitten die Industrierapiere einen Kurssturz, während die Kriegsanleihen nur eine kaum merkbare Einbuße erlitten haben. Diese Erfahrung wird hoffentlich der Reue von Nutzen sein. Der Redner schloß mit den Worten: „Kopf hoch, was immer kommen mag. Ein Volk wie das deutsche wird sich auch nach der Prüfung dieses Krieges auf der Grundlage des künftigen Friedens wieder hocharbeiten.“

**Kriegsbeschädigtenanstellung in Hessen-Nassau.** Der Kommunalrat für den Regierungsbezirk Kassel beschloß einstimmig, einen Antrag des Landesauschusses anzunehmen, wonach zwecks Anstellung von Kriegsbeschädigten, Kriegswitwen mit Kindern, sonstigen Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern im großen Maßstabe und heimischer ländlicher Arbeiter im Regierungsbezirk Kassel die Bezirksverwaltung ermächtigt wird, gemeinschaftlich mit der Staatsregierung und der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau sich mit einer Stammeinlage von 250 000 Mark an der Hessischen Siedlungsgesellschaft m. b. H. zu beteiligen. Die Staatsregierung gewährt in diesem Falle einen Zuschuß von 250 000 Mark und die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau beteiligt sich mit zunächst 50 000 Mark an dem gemeinnützigen Unternehmen, das zur Befriedung erforderliche Land billigt beschafft und zum Selbstkostenpreise Ansetzern zur Verfügung stellt. Zunächst kommen 2600 Hektar fiskalischen Streuparzellenlandes der Domänen für die Anstellung in Betracht.

**Ins Laß und Fern.**

**Bad Homburg.** (Kreisauschuss-Sitzung.) Am Kreisause fand am Montag eine Sitzung des Kreisauschusses statt, und welche wir folgende Punkte hervor, welche u. a. zur Beratung gelangten. Punkt 1: Von dem Erlaß des Kriegsamms vom 12. August 1918, betr. verneinte Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte, wurde Kenntnis genommen. Punkt 2: Die Beschlußfassung über den Antrag der Vertreter der Gewerkschaften auf Bewilligung von einmaligen außerordentlichen Kreiszuschüssen zu den Familienunterstützungen wurde vertagt. Punkt 3: An Stelle der Witwe Eduard Jung, Oberursel, wurde dem Ernst Grünmayer, dortselbst, die Konzeption zum Betriebe der Schankwirtschaft (Brauereiwirtschaft) erteilt. Punkt 16: Der Verteilungsplan für die Kreisabgabengebühren wurde genehmigt. Punkt 18: Entsprechend den Richtlinien für die Befolgung der Staatsbeamten wurden die einmaligen Kriegsteuerungszulagen für die Kreisamtsbeamten bewilligt. Als letzter Punkt der Tagesordnung wurden die so. angelegten Anträge auf Familienunterstützung erledigt.

**Risingen.** Der in den Jahren 1914 und 1915 hier tätig gewesene Landrat Georg Bacmeister ist in Labiau, seinem jetzigen Wirkungsorte, im Alter von 38 Jahren der Grippe erlegen.

**Tarmstadt.** Auf Anordnung des Großherzogs sind alle bisher in den verschiedenen Schlössern Hessens verstreut gebliebenen Gemälde mit Jagdmotiven im Schloß Kranichstein zu einem Jagdgemälde-Museum vereinigt worden. Die künstlerisch und in erster Linie auch kulturgeschichtlich feststehende Sammlung birgt rund 400 Gemälde, Zeichnungen und Zeichnungen; ferner enthält das Museum, das der Öffentlichkeit zugänglich ist, zahlreiche Gewebe, Schirme und Jagdaccessoires.

**Düffeldorf.** Bei allen stilles und denkenden Männern und Frauen der Stadt haben die nicht wiederzugebenden Schamlosigkeit des 2. Festes der Halbmonatschrift des Schauspielhauses hier tiefste Entrüstung und Empörung hervorgerufen. Die Leiter der höheren Schulen haben sich mit Recht veranlaßt gesehen, den Besuch des Schauspielhauses, in dem dieses Fest von allen Besuchern bei Kauf des Theaterprogramms mitgeführt werden muß, zu verbieten. An die zuständigen Behörden sind, wie wir vernahmen, entsprechende Eingaben gemacht worden, die aufs nachdrücklichste auf Abhilfe drängen. Die Geistlichen beider Konfessionen haben sich zu einem öffentlichen Protest vereinigt, der am gestrigen Sonntag von den Kanzeln an die Gläubigen verlesen wurde, in dem auf das Schärfste gegen die grobe Unfittlichkeit, die in dem Gewand der „Kunst“ geboten wird, Einspruch erhoben wird. Am Schluß des Protestes heißt es: Wie die Geistlichkeit beider Konfessionen bei den zuständigen Behörden nachdrücklich Einspruch erheben wird gegen diesen Geist, der unser Volk vergiftet, so sieht sie sich hier gezwungen, die dringliche Bitte auszusprechen, das Schauspielhaus, so lange keine gründliche Aenderung eintritt, zu meiden, und vor allem die Eltern zu warnen, ihren Kindern den Besuch desselben zu erlauben.

**Vermischtes.**

# In einer Barbierstube in Köln saßen mehrere Männer, die sich bedienen lassen wollten, während der Barbier eifrig damit beschäftigt war. Da tritt ein neuer Kunde hinzu, der vorsichtig einen Karton trägt. „Bis Weihnachten bin ich versorgt“, eröffnete er das Gespräch. „Ja habe etwa 60 Eier gekauft; jetzt habe ich für längere Zeit genug. Für das Stück habe ich 1.30 Mark bezahlt, aber vom himmlischen Tau laun ich nicht leben.“ Einer der Wartenden bemerkte, daß es eine

Schande sei, wenn man dem Wucher so Vorschub leistet. Der Eierhändler antwortete brutal: „Nach mir die Schuld, zunächst komme ich und dann komme ich und dann komme ich noch zweimal.“ Sorgfältig öffnete er den Karton und die 60 Eier wurden sichtbar. Mitleidlos war der Herr, den der Barbier gerade unter dem Messer hatte, fertig geworden. Er zeigte dem redseligen Händler seinen Ausweis als städtischer Polizeibeamter und beschlagnahmte die Eier, die der Wucherer übermüdet worden zur Verteilung an die Allgemeinheit. Die Schadenfreude der Umstehenden war nicht gering. „Dann kann sie über mit schläg die Muhl gestopp“, meinte einer in der Stube.

# Ein heiterer Vorkaus, der den Vorzug hat, wahr zu sein, hat sich kürzlich in Münster zugetragen. Ein Herr, der wie so viele schon dutzende Male vergeblich in einem Schuhwarengeschäft nachgefragt hatte, ob Schuhe angekommen seien, betrat auf folgenden Tag. Als neuerdings auf eine Anfrage wieder ein lässliches „Nein“ der Verkäuferin erfolgte, zog er einen Zwanzigmarschein aus der Tasche und händigte ihn der Verkäuferin mit den Worten ein: „Ach bitte, sehen Sie doch einmal nach!“ Und siehe da, augenblicklich überzog die Miene seines Gegenübers ein freundliches Lächeln, während er selbst gebeten wurde, in einen Nebenraum einzutreten. Hier war er bald im Besitze eines schönen Schuhpaares. Auf die Frage nach dem Preise wurde ein solcher von 32.50 Mark genannt. Der glückliche Besitzer der Schuhe bezahlte mit dem Bemerkten: „So, dann bekommen Sie noch 12.50 Mark“ und verschwand. Das verdächtige Gesicht der Verkäuferin kann sich jeder ausmalen.

**Vermischte Meldungen.**

**Ungarn.** 15. Oktober. (B. I. B.) Ende voriger Woche waren in Roland etwa 80 000 Personen an der Grippe erkrankt. Einzelheiten und die Zahl der Toten in verschiedenen Bezirken sind verboten. Die Epidemie breitet sich hart in Kom und Genna. Auch dort ist es verboten, die sanitären Verhältnisse zu erörtern.

**Amerika.** 16. Oktober. (B. I. B. Nachrichten.) Nach einer Neutermelung aus Duluth, sind bei den Waldbränden im nördlichen Wisconsin und in Minnesota 800 Menschen umgekommen; 1300 Menschen sind obdachlos.

**Der gefährdete Maßkrug.**

Der bayerische Maßkrug soll verschwinden! Auch er soll ein Kriegsgeld werden! Er ist, wie aus Gasmotorenkreisen bekannt, jetzt schwieriger zu beschaffen, und die Kosten für seine Herstellung sind bedeutend gestiegen. An seine Stelle soll ein „Einheitsglas“ treten. Die Frage, ob der Münchener Maßkrug bleiben oder durch dieses Einheitsglas ersetzt werden soll, kann aber nicht vom Standpunkte der Gasmotoren aus ihre Lösung finden. „Maß“ gebend im vollen Sinne des Wortes sind nur Bayerns Volksseele und ein physisches Naturgesetz. Darum, ob die Anfertigung des Maßkrugs oder des Einheitsglases für die Gasmotoren billiger ist, kümmert sich die bayerische Volksseele wenig. Auch nicht darum, ob ein anderes Gefäß leichter zu reinigen ist. Sie hängt an ihrer Tradition, an dem Braue, durch das das Bayernvolk groß geworden ist, das im vollen Sinne des Wortes die Mutterbrut abgelöst hat. Eine schäumende Maß — da geht nix drüber! In Bier- und Weinländern der Welt gab es keinen Maßkrug. Schon gar nicht in München, die bekanntlich „Bierrevolen“, die bald durch Erhöhung des Bierpreises um einen Pfennig pro Liter, bald durch den früheren Schluß des Salzabtauschs herbeigeführt wurden und wobei es nicht nur blutige Köpfe gab, sondern wo zur Unterdrückung des Aufstandes Militär, ja sogar ganze Schwadronen schwerer Reiterregimenter anrücken mußten. Auch bei diesen Revolten schwang der Maßkrug seinen Maßkrug, allerdings als Waffe, denn auch als solche ist ihm der Krug gar gewohnt. Lieb und von Jugend auf vertraut. Die Gasmotoren, die am Altbergsbräu rütteln wollten, wußten also ein gar gefährliches Spiel: wo die Maß nicht mehr schäumt, könnte gar leicht die Volksseele ins Schäumen geraten.

Es spielt bei dieser Frage, wie erwähnt, aber auch ein physisches Naturgesetz mit. Nix geht über das Bier so schön kühl wie im Maßkrug. Es muß allerdings ein echter, ursprünglicher, bayerischer Maßkrug sein, keines jener Erzeugnisse des modernen Kunstgewerbes, die unverständigerweise glasiert sind. Der echte alte Maßkrug ist nicht glasiert. Infolgedessen ist er schwach porös. Nach den Gesetzen der Kapillarität und der Osmose geben geringe Teile des flüssigen Inhalts durch die Poren hindurch und verdunsten an der Außenfläche. Durch Verdunstung entsteht aber bekanntlich Wärme. Das wußten schon die alten Ägypter und darum benutzten sie ein heute noch in Ägypten allgemein gebräuchliches Gefäß, die „Gullah“, in dem sie das zum Trinken bestimmte Nilwasser aufbewahrten und das als der Vorläufer des bayerischen Maßkruges gelten kann. Auch hier schlägt die Feindlichkeit von innen durch den unglasierten Ton nach außen durch und verdunstet von der Oberfläche. Je heißer es ist, desto stärker die Verdunstung, desto stärker die Abkühlung. Darum verdichtet auch der echte Münchener die glasierten Erzeugnisse des modernen Kunstgewerbes, er bleibt bei dem Maßkrug seiner Väter. Es ist den Münchenern schon gar genug, daß sie Kriegsgeld trinken müssen. Dieses Kriegsbier aber noch aus den Kriegsgläsern der Gasmotoren — „do bol't aet net geht!“

**Das Radium-Wunder.**

Im Sommer des Jahres 1898 durchliefte eine merkwürdige Kunde die Welt: Ein Stoff war entdeckt worden, der sich von allen Körpern und Stoffen, die man kannte, durch eine Reihe ganz merkwürdiger Eigenschaften unterschied. Zunächst war, wie sich herausstellte, dieser Stoff überall vorhanden und doch sozusagen nirgends: überall, weil er sich an zahlreichen Orten nachweisen ließ, in der Luft, im Wasser, in Kellern, in Gesteinen usw. usw. und doch nirgends, denn es gelang außerst schwer, ihn zu fassen, in so geringen Mengen, in so gewaltiger Verdünnung war er verteilt: er saß dem körnigen Salz, das man in einem See hineinwirft: Das Salz löst sich im Wasser auf und verteilt sich gleichmäßig durch die ganze Wassermasse. In jedem Tropfen, den man heraus schöpft, ist eine winzige Spur davon enthalten. Diese Spur ist aber so gering, daß es kaum möglich ist, den Nachweis ihres Daseins zu führen. Genau so liegen die Verhältnisse bei dem 1898 entdeckten Stoff, dem Radium. Wir sind gewissermaßen von Radium umgeben und können es doch nur so unendlich schwer fassen. Nun gibt es aber gewisse Stellen auf der Erde, wo es in etwas größerer Menge vorkommt. Ein solcher Ort ist das Städtchen Joachimsthal in Böhmen,

wo sich ein merkwürdiges Mineral, die sogenannte „Pechblende“, vorfindet. Aus der Pechblende wird das Element Uran gewonnen, das die Eigenschaft hat, Strahlen auszusenden, die auf die photographischen Platten einwirken. Außerdem weisen sie auch gewisse elektrische Eigenschaften auf. Nun bemerkten gewisse Anzeichen darauf hin, daß in der Pechblende noch ein Stoff vorhanden sein müsse, der die eben erwähnten Eigenschaften in noch höherem Maße zeigt. Wer war aber der Künstler oder vielmehr der glänzende Chemiker, dem es gelang, diesen Stoff zu isolieren und in greifbarer Form darzustellen? Dieses einzig dastehende Kunststück gelang der mit dem französischen Physiker Pierre Curie verheirateten Polin Maria Sklodowska. Welche sorgfältige Arbeit dabei zu leisten war und welche Geduld und Mühe dazu gehörte, können wir erst dann voll ermessen, wenn wir bedenken, daß fünf Millionen Teile Pechblende nur einen Gewichtsteil Radium enthalten. Fünf Millionen Teile Erz müßten also weitergearbeitet werden, um den einen darin in feinsten Verteilung vorhandenen Teil zu finden, den man suchte. Und dann war diese Spur noch nicht einmal reines Radium, sondern ein Radiumsalz, das Radiumbromid, das aber genau dieselben Eigenschaften zeigte wie der Grundstoff selbst, so daß es für die wissenschaftliche Erforschung seiner Eigenschaften wohl geeignet war.

Und nun diese Eigenschaften! Ein ganzer Kranz von Wärdern und Sagen hat sich nach dem Bekanntwerden des Radiums gebildet. Wahrheit und Dichtung wurden reichlich gemischt. Bleibt man aber bei der Wahrheit, so ergibt sich wirklich noch genug des Verwunderlichen. Von der Wirkung auf die photographische Platte haben wir schon gesprochen. Sie rührt daher, daß das Radium ständig Teilchen abschleudert, die chemische und elektrische Wirkungen auslösen. Dabei leuchtet es im Dunkeln, eine Eigenschaft, die ihm seinen Namen gegeben hat, denn Radium heißt das „Strahlende“. Die abgeschleuderten Teilchen, die gasförmiger Natur sind, nennt man die „Emanation“. Ein Gramm Radium braucht nicht weniger als rund 200 Jahre, um sich vollständig in diese gasförmige Emanation aufzulösen. Wie merkwürdig ist aber nun auch diese Emanation wieder! Führt man einen Körper in den gasförmigen Zustand über und verdrängt man das Gas wieder, so entsteht immer wieder ganz genau jener Körper, aus dem es entstanden ist. Verwandelt man also z. B. Wasser in Wasserdampf und verdrängt man diesen, so bildet sich eben immer wieder Wasser. Anders beim Radium. Wird seine Emanation verdrängt, so entsteht aus ihr nicht mehr Radium, sondern ein ganz anderer Körper, das „Helium“. Die Chemie hat die Lehre aufgestellt, daß man einen chemischen Grundstoff nicht in einen anderen verwandeln könne. Darum dänkte man sich in unserem Zeitalter auch erhaben über das Gebahren der mittelalterlichen Alchimisten, die aus unedlen Metallen, also aus Blei usw., Gold machen wollten. Heute hat diese Lehre eine Erschütterung erfahren. Aus Radium läßt sich Helium herstellen und man hat inzwischen noch andere derartige Umwandlungen gefunden. So entsteht z. B. durch die Einwirkung seiner Emanation auf die Salze des Silbers und Kupfers ein weiterer chemischer Grundstoff, das „Xenon“.

Das Radium verfarbt auch die Edelsteine. Durch seine Strahlen geht hellblauer Korund in dunkelgrünen Smaragd über, gelber wird in roten Rubin verwandelt. Das Radium zerstört das Leben der Pflanzen und bringt organische Gebilde zum Absterben. Diese Eigenschaften sind eine nützliche und gefährliche zugleich: nützlich deshalb, weil sie uns die Möglichkeit gibt, gewisse Geschwülste, vor allem Hautkrebs, durch Bestrahlung mit Radium zu zerstören, eine Möglichkeit, von der die heutige Medizin reichlichen und erfolgreichen Gebrauch macht. Gefährlich aber ist diese Eigenschaft, weil durch unvorsichtiges Umgehen mit Radium Verbrühenungen der Haut stattfinden können. Ein Forscher, der eine Kapself mit Radium bei sich trug, erlitt durch Kleider und Wäsche hindurch schwere Hautwunden. Da die Strahlen des Radiums durch gewisse Metalle, vor allem durch Blei, nicht hindurchdringen, so haben wir dadurch ein Mittel, um uns vor seinen ungewünschten Wirkungen zu schützen. Die Kapself, in denen das für medizinische Zwecke gebrauchte Radium aufbewahrt wird, bestehen aus Blei und sind mit einer winzigen Öffnung versehen, aus der die Strahlen heraus und auf die zu behandelnden Teile der Haut gelangen. Die Treibere, in denen man das Radium aufbewahrt, sind gleichfalls mit Blei ausgekleidet. Die Aufbewahrung geschieht deshalb in Tresoren, weil es bis jetzt auf der ganzen Welt überhaupt nur drei Gramm Radium gibt, von denen das Gramm für die wissenschaftliche Forschung und medizinische Anwendung nicht genügt. Zum Glück ist es aber gelungen, auch noch andere Körper aufzufinden deren Eigenschaften denen des Radiums sehr ähnlich sind und die man an seiner Stelle verwenden. Sie haben auch den Vorzug, viel billiger zu sein als das Radium selbst. Leider hat der Krieg die Radiumforschung unterbrochen. Wer weiß, welche merkwürdigen Eigenschaften aus dieser Körper sonst inzwischen noch offenbart hätte.

**Vereinskalender.**

D. J. G. 1918. Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung zur Stadt-Erklärung. Wegen wichtiger Besprechungen bitten wir alle neuen Mitglieder, zu erscheinen.

**Gottesdienst-Ordnung.**

**Katholische Gemeinde Oberursel.**  
 Donnerstag, den 17. Oktober: 7 1/2 Uhr: gestiftete Segensmesse. 7 3/4 Uhr: best. hl. Messe für verst. Corb. Aumann.  
 Freitag, den 18. Oktober: 7 1/2 Uhr: best. Amt zu Ehren der hl. Familie. 7 3/4 Uhr: best. hl. Messe in besonderer Meinung.  
 Samstag, den 19. Oktober: 7 1/2 Uhr: 3. Seelenamt für verst. Bernhard Reul. 7 Uhr: best. Brautamt für die Brautleute Philibus und Balde.

**Katholische Gemeinde Bommersheim.**  
 Donnerstag, den 17. Oktober: 7 1/2 Uhr: gest. hl. Segensmesse mit Rosenkranz.  
 Freitag, den 18. Oktober: 7 1/2 Uhr: best. Amt für Anna Meister, geb. Schmidt, Eltern und Tochter.  
 Abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.  
 Samstag, den 19. Oktober: 7 1/2 Uhr: gest. Segensamt zu Ehren des hl. Wendelinus.  
 Radmittags 1/2 Uhr und abends nach der Andacht: Gelegenheitsgut für hl. Beichte.  
 Abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

**Katholische Gemeinde Oberhöchstädt.**  
 Donnerstag, den 17. Oktober: Amt für den verst. Georg Sachs.  
 Freitag, den 18. Oktober: gestiftetes Amt für Johann Kempf I.  
 Samstag, den 19. Okt. in besonderer Meinung.

Bestellungen wegen unvollständiger oder unregelmäßiger Zustellung der Zeitung bitten wir sofort in unserer Geschäftsstelle zu melden, da wir nur dann in der Lage sind, Abhilfe zu schaffen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Verlebach.  
 Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

**OSRAM AZO**  
 Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt  
 Auergesellschaft  
 Berlin O 17

**Dankjagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem uns so schmerzlich betroffenen Verluste meiner innigstgeliebten, treuen Gattin, unserer herzensguten, treubeforgten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Dorothea Ucker**

geb. Conradi.

sage ich Allen, meinen tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Wilhelm Ucker und Kinder.**



Heute entschlief sonst nach kurzem, aber schweren Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

**Herr Joh. Kombächer**

im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
i. d. N.: Jean Weber.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Marktplatz 4.

Landgräfl. Hess. conc.

**Landesbank**

**Bad Homburg v. d. H.**

Vorschüsse auf Wertpapiere  
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von  
Schecks und Wertpapieren.

Eröffnung von Conto-Correnten  
u. provisionsfreien Scheckrechnungen.

Annahme  
von Spareinlagen.

**Trauer-Drucksachen** liefert rasch  
H. Berlebach.

Für die mir in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an dem mich betroffenen Verluste spreche ich Allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

**Frau Tilly Biela**  
geb. Wälde.

Oberursel, den 16. Oktober 1918

**Notiz.**

Am 15. Oktober 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Ergänzung des § 4 der Bekanntmachung vom 21. September 1918 Nr. S. W. 580/9. 18. R. R. A. betreffend Bestandshebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenstöden, Weidenzweigen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenzweigen, Weidenstrauch, Weidenabfall, Kopfweiden und Naturrohr (Blanzrohr, Stuhrohr usw.) erlassen. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.  
Stellb. Generalkommando 18. Armecorps.

**Tüchtige Installateure**

sofort gesucht  
**Hess. Nass. Gas u. G.**  
Gaswerk Oberursel.

**Ausschuß für Kriegshilfe**

Fürsorge für die Verwundeten.  
Sendungen von Liebesgaben an die Truppen im Felde.  
Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.  
Geschäftsstelle:  
Lammstraße im Volksschulgebäude.  
Geöffnet: täglich von 10—12½ Uhr. (Donnerstags und Samstags nur für die Ausgabe der Karten der Kriegshilfe).  
Sprechstunde: Lammstraße 18.  
Dienstags von 5—7 Uhr.  
Nächste: Liebfrauenstraße im Erdgeschoß der Oberrealschule.  
Donnerstags vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr.  
Ausgabe von Arbeit im Nähen, Stricken und Stricken.  
Vorratshaus für Obst und Gemüse, Austraße Nr. 20.  
Vorherige Anmeldungen und Auskunft bei Frau Heinrich.

**Rackows**

**Kaufmännische Privatschule.**  
841 (Hermann G. Achenhausen)  
121 Zeit 121. Frankfurt a. M. Tel. Römer 4252.  
**Halbjahres und Jahreskurse**  
geschlossen durchgeführt für Herren und Damen zur gründlichen Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf.  
Unterricht in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel, Scheck- und Bankverkehr, Schönschneiderei, Stenographie, Maschinenschriften etc. in Nachmittags- und Abendkursen. Beginn jederzeit. Ausführl. Lehrpläne gratis.



**Große Auswahl**

in  
**Taschen- Armband Uhren,**  
**Taschenweckern u. Reiseuhren,**  
mit Radium-Leuchtblatt.

Sorgfältige Herstellung von Leuchtzifferblätterern auf jede neue oder gebrauchte Uhr unter sachmännischer Garantie.

Besteingerichtete Reparaturwerkstätte von Uhren Goldwaren und Optik.

**J. Löwenstein,**  
Uhrmacher und Optiker.

Bad Homburg, Louisenstr. 43½, Fernruf 380  
gegenüber der Audenstraße.

**Fräulein**

bevorzugt in  
**Schreibmaschine und Stenografie**  
sowie für leichte Büroarbeiten zum baldigen Eintritt verlangt.  
Befl. Off. mit Gehaltsansprüchen unter 2471 an den Verlag erbeten.

**Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen**

gesucht  
**Maschinenfabrik Spang und Brands.**

**Hausmeisterstelle**

zu vergeben wo Gartenarbeit mitüber nommen wird nur kleine Familien kommen in Betracht. Off. an den Verlag unter Nr 2901.

**Junges, kinderloses Ehepaar**

sucht bis 1. Dezember oder 1. Januar freundliche  
**2 Zimmerwohnung**  
hier oder Bommersheim. Eventuell wird Hausmeisterstelle übernommen.  
Angebote unter 2 111 a. d. V.

Alleinstehende Dame sucht  
**2-3 Zimmerwohnung**  
mit elektrischem Licht und Bad. Offerte unter Nr. 2485 an den Verlag.

Wer verkauft hier oder Umgebung  
**Landhaus** mit 2499 Garten? Nur Angeb. von Selbstgeizstümmern erb. u. G. 1587 an Jakob Mayer, Ann.-Exp. Frankfurt a. M.

**Scheuertücher**

60x50 cm, Dual I, weich, sehr saugfähig, Probepbd. M 19. — franko.

**Handtücher**

Dual I, weich, gut trockn. 60x100 cm Probepbd. M 36, franko, Dualität II. 42x100 cm, Probepbd. M 26 65 franko. Mindestabgabe je 1 Dpd. größere Posten billiger.  
August Rettig, Dessau R 161.

**Zur Herbstpflanzung**

mpfehle  
**Obstbäume und Beerensträucher**  
**Peter Jörges,**  
2463 Schulstraße 31.

**Krisaur Kosmetischläger**

**Abteilung für Schönheitspflege**  
Bad Homburg  
Louisenstrasse 87.  
**Enthaarungs-Behandlung**  
Unschädliche, vollständige Beseitigung lästiger Haare.  
Finger-Nagelpflege und Fußpflege  
Kopf- und Gesichtsmassage.  
Begehrte Artikel  
Schöne Augen durch Original-Augenlaser, Hautmittel zur Beseitigung der Unreinheiten.  
Krausenfüsse usw. (644)

**Werden Sie**

von Motten, Hamstern, Wühlmäusen, Ameisen, Wanzen, Flöhen, Schwaben, Mücken, Franzosen etc.

**belästigt ???**

**Bertilgungsmittel**  
sicher wirkend.  
Unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild. Hervorragende Auserkennungen. Höchstlich geprüft.  
(2090)  
Chem. pharm. Nährmittel-Ges. mit beschränkter Haftung, Cassel.  
Pöschelstraße Nr. 10.  
— Vertreter gesucht. —